Das

Evangelische Magazin

der

Luth. Kirche von Nord-Amerika.

"Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seyd alle Brüder."

Dritter Jahrgang. September, 1831. Fünftes Heft.

(Eingesandt.)

An den jungen Wanderer zur Ewigkeit.

Freund!

Wir leben in einer Welt, die wir noch nicht ganz kennen. Damit daher dein Fuß nicht strauchle, so sey ihre Kenntniß das erste Augenmerk deiner Sorgfalt. Aber hüte dich, daß dich die Bekanntschaft mit derselben nicht unglücklich mache. Sie gleicht einem verführerischen Frauenzimmer, welches uns durch ihren Umgang reitzet, aber endlich je mehr wir durch ihre Reitze gefesselt werden, uns desto näher unserm Verderben bringt. Alle Lockungen der Welt sind Stimmen des Todes und ihre Güter Lockspeisen des Verderbens. Lerne sie, o Freund! beyzeiten von der Stimme der Tugend unterscheiden, und desto weiter von ihr zu fliehen, je mehr sie dich zu locken scheint.

Verschliesse deine Sinne vor allen Gegenständen, welche in dir den Zunder der Lüste in Flammen bringen können. Je mehr eine Vorstellung deinen Sinnen zu schmeicheln scheint, desto gefährlicher ist sie für dein Herz. Dein Auge wende sich von allen Dingen, die ein tödtliches Gift in deine Seele flößen. Wenn im festlichen Schmuck, mit lächelnder Miene dir das Laster entgegen kömmt, so reiße ihm mit männlicher Stärke die Larve vom Antlitz, und und entdecke seine Schande. Gewöhne dein Auge, daß es stets über das Sinnliche hinweg, gen Golgatha, und zum Himmel blicke. Verriegele mit heiliger Sorgfalt deine Ohren gegen alle Stimmen des Lasters, so lieb-reitzend, so neu und entzückend sie auch seyn mögen. Jeder Gesang der Wollust ist ein Sterbegesang für deine Sittlichkeit. Fliehe, wenn böse Gesellschaft dich zur Wollust einladet, aber komm näher, wenn dich die Stimme JEsu zum Himmel ruft. Höre seinen Worten mit heiliger Stille zu, und entschliesse dich der Hand zu folgen, die dich durch diese Wüste zum himmlischen Canaan führt. Laß deine Füße eilen, den Weg des HErrn zu wandeln, und trete oft an die Stätte wo man höret die

Stimme des Dankens und wo man prediget alle seine Wunder, aber ziehe sie zurück wann sie den Weg wändeln wollen, auf dem die Spötter gehen. Hebe oft heilige Hände zu Gott empor, von welchem deine Hülfe kömmt, denn eine Stunde die dir im Gebet zu Gott verfließt, ist seliger, als ein Jahrhundert daß du in strafbarer Unthätigkeit zubringst. Vermeide mit möglichster Sorgfalt alle Oerter, an welchen die Unschuld der Seele verletzt oder verloren gehen kann. Die Versammlungen welche der Welt Augenlust und Weide sind, sind nahrlos für dein Herz. Halte keinen Ort für gleichgültig, der unschuldigste kann dir ein Netz des Verderbens werden, wenn du nicht deine theure Seele beständig in den Händen trägst.

Erfülle deine Seele mit heiligen Bildern. Vorzüglich laß das Bild deines sterbenden Mittlers dir stets vor Augen schweben. Sein ganzer heiliger Wandel sey das Muster, nach welchem du deinen Gang zu bilden suchst. Bey jeder schlimmen Neigung gebrauche die Waffen deines allerheiligsten Glaubens, und bey jeder Lust zur Sünde, gedenke, daß Jesus so schmerzlich auch für deine Vergehungen gebüßt habe. Du kannst keinesweges für die Welt dich erklären, ohne dein in der Taufe und Confirmation geleistetes Gelübde zu verletzen. Denn indem du der Welt entsagt hast, hast du dich auch zugleich durch einen förmlichen Eid verpflichtet, alles dasjenige was zur sündlichen Welt gehört, unter die Füße zu treten. Die ganze Erde enthält ja doch nichts, was einer zur Unsterblichkeit erschaffenen Seele Liebe und Hingabe verdiente. Sie hat nichts, womit sie die, die ihr dienen belohnen könnte. Ihre Schätze, Wollust und Ehre, können zwar den Geist durch einen falschen Glanz blenden, beschäftigen und zerstreuen, aber ihn nicht beruhigen und sättigen in der herben Todesstunde; Ihr scheinbares Glück ist nicht nur ungewiß und von kurzer Dauer, sondern auch mit Unbequemlichkeit, Unruhe und Ekel verknüpft, denn man leidet und weint ebensowohl auf dem Throne, als in Ketten und Banden oder auf der Ruderbank. Achte dies, mein Freund! für den größten Verlust, wenn du Gott verlieren solltest. Unglückselig bist du, wenn du ihn verloren hast, aber noch unglücklicher wenn du diesen Verlust nicht fühlst. Hüte dich Gott zu beleidigen; denn ein Feind des Höchsten zu seyn, und glücklich werden zu wollen, sind Widersprüche. Mit einem Wort, mein Freund! bedenke deine hohe Bestimmung. Gott hat dich zur Unsterblichkeit erschaffen, Jesus hat dich zur Unsterblichkeit erlöst. Habe beständig den hohen Endzweck deiner Reise vor Augen, so wird dich die Welt nicht überwinden, sondern du wirst einst als Sieger auf ihren Trümmern stehen können, und ausrufen: "Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? Gott sey Dank der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum." W.

Abergläubische Meinungen in Hinsicht auf das Thierreich.

Es ist unbegreiflich, daß es noch Menschen giebt, über welche der

Aberglaube so viel Macht ausübt, ihnen den Allergütigsten als einen Tyrannen, und seine wohlthätigen Geschöpfe als lauter Geisseln abzumalen. Dennoch fehlt es nicht an häufigen, zum Theil ganz neuen Beyspielen.

Wenn sich in Norwegen die Mäuse vermehren, so halten die Leute daselbst ein Mausefest, welches darin besteht, daß sie ihre Festtagskleider anziehen, und statt zu arbeiten, sich niederlegen und schlafen. Wenn der Wurmdrache oder Heerwurm ziehet, so legen ihm die Leute ihre Kleider in den Weg, und sehen es für ein glückliches Zeichen an, wenn diese Armee von Millionen durch einen ausgeschwitzten zähen Schleim mit einander verbundener Madenwürmer darüber wegkriecht; es ist aber in ihren Augen eine sehr schlimme Vorbedeutung, wenn der Heerwurm zur Seite ausweicht.

Den sogenannten Todtenkopf, einen seltenen Abendvogel, hat man in den Gegenden, wo noch viel Aberglauben herrscht, um der auf auf seinen Rückenschilde befindlichen Zeichnung willen, die einem Todtenkopfe gleicht, allezeit als einen Vorboten von einem großen Sterben unter Menschen und Vieh angesehen.

Wie viel Unglück ist nicht schon aus den Gallöpfeln vorhergesagt worden, die auf den Blättern der Eichen wachsen! Man hat gefunden, daß in denselben allemal ein Würmchen, eine Spinne oder Fliege verborgen liege. Nun mußte jedes von diesen Insekten der Prophet eines besondern Unglücks werden. Der Wurm war der Vorbote von großer Theurung, die Spinne von ansteckenden Krankheiten, und die Fliege von bevorstehendem Krieg: da diese Thierchen doch eigentlich einerley Insekt unter verschiedenen Gestalten sind.

Der Schall in der Wand, der dem Schlagen einer Taschenuhr gleicht, ist für den Pöbel eine sichere Anzeige des Todes, daher sie es die Todtenuhr nennen. Wenn man dieses Phänomen näher untersucht, so findet man, daß es die sogenannte Bücherlaus ist, deren Weibchen sich in ein Wurmloch setzt, und wie eine Uhr schlägt, um durch diesen Schall das Männchen herbey zu locken.

In den Sommermorgenstunden bemerkt man beym Spatzirengehen oft ein schwarzes Pulver, welches in den Wegen herum zerstreut liegt, und plötzlich auseinander springt, wenn man sich nicht scheuet, auf selbiges zu treten. Manche Leute, welche dies Pulver zum Theil noch für nichts geringeres, als Zauberey halten, pflegen denselben durch große Umwege so weit auszuweichen, als möglich ist. Und wovor flüchtet man? Vor den Pflanzenflöhen, welche unter dem Namen der Erdflöhe bekannt sind.

Solche Beyspiele, deren Anzahl noch weit vergrößert werden könnte, sind für abergläubische Personen ein glückliches Bekehrungsmittel, welche sie wenigstens überzeugen können, wie oft und wie lange sich die Menschen in der falschen Erklärung sehr natürlicher Dinge geirret, und sich durch ihren Irrthum gemartert haben. Lasset uns, meine Leser, unsere Naturkenntnisse immer mehr erweitern, immer mehr auf Gott aufsehen lernen, der nichts dem Menschen zur Quaal geschaffen hat, und immer überzeu-

gender einsehen, daß alles, was im Himmel und auf Erden ist, wenn es auch böse zu seyn scheinet, dennoch unverbesserlich gut ist.

Ob die Zauberin zu Endor, die Samuels Gestalt hervorbrachte, eine Betrügerin gewesen sey? 1 Sam. 28, 7-25.

Es ist kein Wunder, daß diejenigen Ausleger, welche die Möglichkeit von Geistererscheinungen verwerfen die Begebenheit von der Hexe zu Endor, die auf des Königes Sauls Begehren, eine dem Propheten Samuel ähnliche Gestalt herauf brachte, 1Sam. 28, 7-25. für Betrug halten: da sogar andere Ausleger, die doch die Möglichkeit der Sache nicht in Zweifel ziehen, und die Wirkungen des Teufels auf Körper glauben, gleicher Meinung sind. Der König Saul, sagt man, habe selbst nichts gesehen; sondern sich nur von dem Zauberweibe sagen lassen, was sie sähe, und solches auf guten Glauben angenommen. Dieses Weib habe den König Saul nothwendig kennen müssen; indem er eines Kopfs größer gewesen, als alle seine Unterthanen. Sie habe ihn auch wirklich gleich beym ersten Eintritt erkannt, und sich nur so gestellt, als ob sie nicht wüßte, wer er wäre; theils zu ihrer eigenen Sicherheit, theils damit ihr Saul desto eher glauben möchte. Der Betrug selbst sey leicht anzustellen gewesen. Wer sey leichter zu betrügen, als ein schwermüthiger und abergläubischer Mensch? Dergleichen sey Saul gewesen, da er in den festen Gedanken gestanden, dieses Weib sey vermögend, einen Todten wieder herauf zu führen. Bey einem solchen Vorurtheil, habe er es um soviel weniger merken können, wenn etwa das Weib selbst eine Bauchrednerin gewesen, oder ein hinter einer dünnen Wand verborgener Mensch, die Stimme Samuels nachgeahmt habe. Die Rede des vermeinten Samuels halte auch nichts besonders in sich, was nicht auch ein anderer listiger Mensch habe sagen können. Denn die Begebenheiten worauf er sich beziehet, wären ganz Israel bekannt gewesen; und das zukünftige habe sich zum Theil, aus den damaligen Umständen leicht schliessen lassen, und sey überdem auf eine sehr zweydeutige Art bestimmt worden.

Allein, wenn wir alle Umstände, die uns von dieser Begebenheit gemeldet werden, zusammen nehmen: so können wir nicht anders schliessen, als daß etwas mehreres dabey vorgegangen sey, als ein blosser listiger Betrug. Der Geschichtschreiber sagt ausdrücklich, V. 12. das Weib habe Samuel gesehen; sie gab es nicht blos listigerweise vor, sondern sahe wirklich eine Gestalt, die mit der des Samuels übereinkam. Denn weil sie an dergleichen Erscheinungen schon gewöhnt war, so sah sie die Gestalt eher, als noch Saul etwas merkte. Vielleicht hatte sie vorhin schon vermuthet, daß Saul in eigner Person bey ihr wäre, (denn aus der langen Statur konnte sie es allein nicht wissen;) aus dieser Erscheinung aber erhielt sie, vielleicht aus gewissen Merkzeichen, die der böse Geist ihr gab, die Gewißheit davon. Und daher kam ihre Angst, weil Saul vorhin die Wahrsager und Zeichendeuter ausgerottet hatte. Hätte sie einen blossen Betrug

spielen wollen, so wäre die Entdeckung der Person Sauls, den sie nach der Meinung mancher für so leichtgläubig hielt, ganz unnöthig gewesen; vielmehr hätte ihre verstellte Angst nur verdächtig machen müssen. Nun aber konnte Saul daraus schliessen, daß sie etwas ausserordentliches sähe, welches er noch nicht gewahr geworden wäre. Er spricht ihr also einen guten Muth ein, und ist begierig zu wissen, was sie denn sähe, und was für eine Gestalt sich ihr zeigte. Unterdessen verdoppelt er seine Aufmerksamkeit, und erkennet nicht allein aus der Beschreibung des Weibes, welche noch keine zureichende Merkmale Samuels in sich hielt, sondern auch aus eignem Augenschein, daß eine dem Samuel ähnliche Gestalt vor ihm stünde, daher er ihm auch eine solche Ehrerbietung bewies. Denn es ist gar nicht glaublich, daß Saul, dem so viel an dieser Unterredung gelegen war, sich sollte begnügt haben, mit jemand zu reden, den er nicht gesehen; ja daß er sich noch eher sollte zur Erde geneigt haben, ehe er noch eine Stimme gehört hatte. Aller Vermuthung nach, ist nun das Weib herausgegangen. Es wurde nichts mehr von ihr verlangt, als den Verstorbenen herauf zu bringen, und es würde unbescheiden gewesen seyn, wenn sie an den Heimlichkeiten des Rathfragenden hätte wollen Antheil nehmen. Sie kam auch wirklich erst nach vollendetem Gespräch wieder herein, v. 21. und kann folglich den Betrug nicht in eigner Person fortgesetzt haben, auf die Art, wie es etwa die Bauchredner machen könnten.— Hat aber, wie aus allen Umständen erhellet, Saul eine Gestalt vor sich gesehen, und zwar eine solche Gestalt, die ihm erst nach verdoppelter Aufmerksamkeit zu Gesicht kam, da er sie anfangs nicht sahe, so hat sich auch derjenige, der mit ihm redete, nicht in einem benachbarten Zimmer verbergen können. Und wie wäre es auch wohl möglich gewesen, die Stimme eines Mannes der vor geraumer Zeit schon gestorben war, so natürlich nachzuahmen, daß Saul es nicht sollte gemerkt haben: der doch diese Stimme besser kennen mußte, als ein Weib, welches aller Vermuthung nach, nicht oft mit Samuel zusammen gekommen war, auch nur einen Augenblick vorher hörete, daß Saul mit Samuel zu sprechen begehrte? Auch der geübteste Betrüger, würde dieses nicht leicht haben ausrichten können.

Die Umstände, welche dem Saul vorhergesagt wurden, sind von der Art, daß, um sie voraus zu sehen, zwar keine Allwissenheit; aber doch eine mehr als menschliche Scharfsichtigkeit erfordert wurde. Der vermeinte Samuel sagt ganz deutlich, die Philister würden die Israeliten schlagen, und ihr Lager berauben; Saul aber und seine Söhne, würden in dieser Schlacht ihren Tod finden: und dies alles traf ein. So deutlich pflegen Betrüger ihre Vorhersagungen nicht abzufassen. Vielmehr waren selbst die Antworten der heidnischen Orakel in Zweydeutigkeiten eingehüllet, daß man sie nach Gefallen drehen konnte. Wußte gleich das Weib, daß Gott den Saul verworfen habe; so folgte doch daraus noch nicht nothwendig, daß Israel von den Philistern würde geschlagen werden. Denn Israel hatte ja in der vorigen Zeit, zu verschiede-

nen Malen über die Philister gesieget, und zwar da Saul schon von Gott verworfen war. Die Stärke oder Schwäche der beyderseitigen Heere konnte das Weib auch so genau nicht wissen: der Sieg kam auch nicht immer darauf, sondern auf den Muth der Streitenden an. Noch weniger konnte das Weib voraus sehen, daß Saul seine Söhne mit in die Schlacht nehmen würde. Vielmehr hätte diese Weissagung ihn bewegen können, sie zu Hause zu lassen. Und was konnte ihr die Gewißheit geben, daß Saul und seine Söhne in dem Treffen bleiben würden? Wäre auch die Niederlage des Heers gewiß gewesen; so war es doch möglich, daß der König und seine Prinzen, sich mit der Flucht retten konnten. Gewiß, dieses Weib würde die Person einer Betrügerin sehr schlecht zu spielen gewußt haben; wenn sie alle diese zufälligen Umstände, so zuverläßig hätte bestimmen wollen.

Und was hätte auch wohl das Weib bewegen sollen, dem Saul alle diese schreckhaften Umstände zu sagen, wenn sie gleich gewiß gewesen wären? Betrüger pflegen lieber denen zu schmeicheln, die sich ihres Raths bedienen. Dies Weib hätte, bey Beobachtung solcher Regel, sich eine größere Vergeltung versprechen können; wenn sie wenigstens das Aergste so dem Saul bevorstand, verschweigen wollen, oder wenn sie ihm gar Vortheile versprochen hätte. Wäre es eingetroffen: desto besser wäre es für sie gewesen. Wäre die Schlacht aber unglücklich abgelaufen: so hätte sie auch Saul ihrer Unwahrheit halber nicht zur Rede setzen können; wo anders sein Tod unvermeidlich gewesen wäre. Und überdem fehlte es den Wahrsagern niemals an Ausflüchten, wenn ihre Weissagungen wider Vermuthen anders ausfielen. Man wendet zwar ein, weil Saul ehemals die Wahrsager ausgerottet, und aus dem Lande vertrieben hatte; so sey es aus Haß und Rachgier gegen ihn geschehen, daß dies Weib ihm alle seine traurigen Schicksale aufs Bitterste unter die Augen sagen, und sich über seine Bestürtzung freuen wollen. Allein, dergleichen widrige Gesinnung gegen den König Saul, läßet sich mit dem übrigen Verhalten dieses Weibes nicht vergleichen. Sie suchte ihn ja in seinem Schrecken aufzurichten, und nöthigte ihn sogar, zu seiner Stärkung Speise zu sich zu nehmen. Das pflegt ein solcher nicht zu thun, der einen persönlichen Haß gegen jemand hegt. Ja sie hätte ihrer Absicht, dem Könige Saul soviel Schaden zuzufügen, als ihr möglich gewesen, eher durch eine deutliche Anzeige seines bevorstehenden Unglücks, ein Hinderniß gesetzt, und leicht Anlaß geben können, daß Saul die vorhabende Schlacht, auf alle Art zu vermeiden gesucht, wenigstens seine Person nicht bloß gestellet hätte. Und endlich so werden zu einem solchen Betruge, allerhand Vorbereitungen erfordert. Hier aber konnten um soviel weniger Anstalten dazu gemacht werden, da Saul nur in derselben Nacht unvermuthet zu der Zauberin kam. Dieser unerwartete Zuspruch, setzte sie selbst in Furcht: und unter solchen Umständen war sie desto unvermögender, einen so feinen Betrug zu veranstalten.

Ob die erscheinende Person, Samuel selbst gewesen sey, wollen wir ein andermal untersuchen.

Wischarts Märtyrer=Tod.

Das Ende des Märtyrers Georg Wischarts wird folgendermaßen in der Beschreibung seines Lebens erzählt, welche vor einigen Monaten von der Amerik. Sonntags=Schul=Union herausgegeben worden ist:

Ein Schaffot wurde an der Ost=Seite des St. Andreas Schlosses gegen die Abtey zu errichtet, mit einem starken Pfosten in der Mitte, an welchem der Märtyrer sollte angeschlossen werden. Nachdem alle Vorbereitungen zur Hinrichtung gemacht waren, wurde Wischart mit gebundenen Händen zum Richtplatz geführet. Da er aus dem Schloßthore heraustrat, bat ihn ein sehr armer Mann um ein Almosen, zu dem er sagte: "Ich habe gegenwärtig den Gebrauch meiner Hände nicht, um dir etwas zu geben, möge aber der barmherzige Gott, der alle Menschen aus seinem Ueberflusse ernährt, dir alles dasjenige geben, was für Seele und Leib nothwendig ist." Zwey Mönche kamen darauf zu ihm, und ermahnten ihn die Jungfrau Maria anzurufen, daß sie sich für ihn bey ihrem Sohne verwenden möchte. Er aber antwortete ihnen mit großer Standhaftigkeit: "Ich bitte euch, meine Brüder, versucht mich nicht mehr."

So kamen sie zum Scheiterhaufen. Wischart wandte sich an die Zuschauer, und bat sie, sich nicht durch die Leiden, welchen er entgegen gehe, abschrecken zu lassen, das Wort Gottes zu hören, und daß sie allen, welche ihn oft hatten predigen hören, sagen sollten, daß die Lehren, welche er vorgetragen habe keine kluge Fabeln gewesen wären, sondern das wahre Evangelium Christi, daß ihm durch die Gnade Gottes anvertraut worden sey, und um dessentwillen er gerne sein Leben aufopfere. "Ich leide heute, sagte er, um des wahren Evangelii willen, nicht ungerne, sondern mit einem frohen Herzen. Ich bin deswegen gesandt worden, daß ich dieses Feuer leiden soll, um Christi willen. Betrachtet mein Gesicht recht genau, ihr werdet nicht bemerken, daß sich meine Farbe verändert. Ich fürchte dieses große Feuer nicht, und ich bitte euch, daß ihr meinem Exempel folgen möget, und wenn ihr um des Wortes willen in Verfolgung fallen solltet, so fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, sondern vielmehr den, der da Macht hat die Seele zu tödten."

Es scheint, daß Wischart beschuldiget worden war, den Schlaf der Seele bis zum Gerichtstag gelehret zu haben. "Diese Beschuldigung, sagt er, sey eine Verleumdung. Einige haben fälschlicher Weise gesagt, daß ich der Meinung wäre, daß die Seelen der Verstorbenen nach dem Tode bis zum Tage des Gerichts schlafen, ich weiß und glaube aber das Gegentheil, und bin versichert, daß meine Seele diesen Abend bey meinem Heiland im Himmel seyn wird." Während er dieses sprach, nahete sich ihm der Henker, und sagte: "Ich bitte euch um Vergebung, denn ich bin nicht an eurem Tode schuldig." Er antwortete. Komm zu mir; und da er nahe zu ihm getreten war küßte er den Henker und sagte: "Dies ist das Zeichen, daß ich dir vergebe, thue deine Pflicht."

In seinen letzten Augenblicken

betrug er sich wie es einem Märtyrer der Wahrheit und der Religion zukommt. Nachdem dem Henker das Zeichen gegeben war, daß er das Feuer anzünden sollte, kniete er nieder, und rief mit lauter Stimme aus: "O du Heiland der Welt, erbarme dich meiner, ich empfehle meinen Geist in deine heiligen Hände." Das Feuer wurde nun angezündet, und das Pulver brannte ab ohne jedoch sogleich seinem Leben ein Ende zu machen. Da der Schloßcapitain bemerkte, daß er noch am Leben war, trat er näher, und bat ihn standhaft zu bleiben, und sich Gott zu empfehlen. Der Märtyrer antwortete ohnerachtet seiner Leiden, daß obgleich die Flamme seinen Körper versengt habe, er doch keinesweges muthlos sey. Dies waren seine letzten Worte. Nachdem der Henker den Strick um seinen Hals fester zusammen gedreht hatte verschied er bald, und sein Leib ward durch die Flamme in Asche verwandelt.

So starb am ersten Merz 1546 dieser ausgezeichnete Vertheidiger der Reformation, seine Tugenden, Biederkeit und Gelehrsamkeit sind von allen Historikern anerkannt worden, und seine Frömmigkeit, Sanftmuth und Herzensgüte gereichten den Lehren, welche er vortrug zur Zierde.

Sonntagsschul-Anekdote.

Ohngefähr vor 10 Monaten wurde den Schülern in einer Kleinen Kinderschule in der Stadt Neuyork erzählt, wie die Hindus in Indien ihre kleinen Kinder den Götzen opferten, welches den lieben Kleinen sehr interessant war. Verschiedene von ihnen vergossen Thränen, da sie hörten, daß Mütter ihre Kinder in die Flüsse als Futter für die Alligators würfen, und daß sie sie manchmal an Bäumen in Körben aufhingen, um von den Ameisen und Raubvögeln gefressen zu werden. Ach! warum thun sie es denn? war die bange Frage verschiedener dieser Unschuldigen? Da ihnen gesagt wurde, daß diese Mütter Heiden wären, und daß sie niemals gelernt hätten, die Bibel zu lesen, auch nichts von unserm theuren Erlöser wüßten, der kleine Kinder liebt und der gesagt hat: "Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht;" daß sie auch nicht wüßten wie äusserst gottlos eine solche Handlung sey, so wurden die Kinder betrübt und fragten: Ob nicht Gott böse auf sie sey? Ein Kind fragte: Warum lehrt sie niemand die Bibel lesen? Und ein anderes Kind: Warum sagt ihnen niemand, daß es gottlos ist, und erzählt ihnen von Jesu? Wenn ich dort wäre, ich würd's ihnen sagen! Der Vorschlag wurde ihnen dann gemacht, daß sie ihre Sparpfennige sammeln sollten, und wenn die Summe so viel ausmache, um eine Bibel zu kaufen, so solle das Geld dazu angewandt, und das Buch an eine Hindu Mutter geschickt werden, um sie zu unterrichten, daß sie ihre kleinen Kinder beym Leben erhalten soll. Das geschahe, nnd die Summe betrug 1 05; welches Geld zu dem oben genannten Zwecke verwendet wurde. Wir behaupten dreist, daß die sogesandte Bibel ein gesegnetes Buch im Lande der Heiden seyn wird.

Religibse Nachrichten.

1.) Von unserer Ev. Luth. Kirche.

—

Fernere Nachrichten von dem religibsen Zustande der Luth. Kirche im westl. Theile von Pennsyl.

In Venango County wohnt Herr Pastor Keil, welcher eine Zeitlang in Gettysburg studirt hat, und der erste unserer Prediger ist, der sich in diesem County niedergelassen hat.—Die Anzahl der Deutschen in Venango hat seit 12 bis 15 Jahren stark zugenommen. In 1817 war bstlich von der Stadt Franklin eine Strecke Weges, wo man in 30 Meilen kein Haus antraf. In 1817 zogen einige deutsche Familien in diese Wildniß, und in 1818 taufte ich die ersten Kinder, die in dieser Gegend je getauft wurden. Im Jahr 1831 aber fand ich zu meiner großen Verwunderung eine schöne kleine Gemeinde, wo vor 12 oder 13 Jahren der Schall des Evangeliums noch nicht gehört wurde.— Eine Sonntagsschule wurde schon letzten Sommer hier angefangen.

Im südlichen Theil von Venango, nicht weit vom Clarion Fluß steht eine schöne Kirche, welche auf Reformirter Seite von Hrn. Past. Koch bedient wird. Die Sonntagsschule in dieser Gemeinde hat mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, und der anhaltenden Bemühungen des Hrn. Joh. Kuntz haben wir es besonders zu verdanken, daß die Schule nicht ganz aufgehoben wurde. Er entschloß sich nemlich derselben vorzustehen, so lange noch drey Kinder ohne seine eigenen kommen würden.—Eine Zeitlang, als der Widerstand am größten war, hatte er manchmal auch nur ein kleines Häuflein; doch ist es wieder am zunehmen, und als ich im Frühjahr diese Gegend besuchte, fand ich eine Anzahl meistens junger Personen, von 14 bis 18 Jahren, versammelt.

Im nördlichen Theile von Armstrong Caunty sind deutsche Gemeinden an der Redbank, wie auch an der Mahoning, die schon seit einer Reihe von Jahren durch verschiedene Prediger bedient worden sind, aber gegenwärtig zu dem Bezirk des Pastor Keils gehören, der an zehn bis zwölf verschiedenen Orten predigt. In Kittanning, der Caunty Stadt von Armstrong, wohnt Pastor Reichert, der erst vor einigen Jahren anfing, eine lutherische Gemeinde in dieser Stadt zu sammeln, und jetzt damit beschäftigt ist, eine backsteinerne Kirche zu bauen. In dieser Gegend haben die früherhin verunglückten Prediger unserer Verbindung der guten Sache viel Schaden gethan, so daß Bruder Reichert im Anfange mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Doch hat er jetzt das Zutrauen der Leute gewonnen, und die Aussichten unserer Kirche sind viel versprechend. Br. Reichert bedient sechs oder acht Gemeinden.

Unter unsern jüngern Predigern hat aber vielleicht keiner mit bessermErfolg und mit mehrSelbstverleugnung gearbeitet, als Pastor N. Scharretts. Er graduirte in Carlisle, und hat hernach in York und Gettysburg Theologie studirt. Sehr verschieden aber von manchen jungen Männern, die da meinen, weil sie Kenntnisse und Gaben be-

sitzen, gleich zu den besten Gemeinden berechtigt zu seyn, willigte Herr Scharretts ein, als Reiseprediger, die zerstreuten Schaafe unserer Kirche aufzusuchen, und entschloß sich endlich, einige kleinen Gemeinden in Indiana County, Pa. zu bedienen. Er erwarb sich bald die Hochachtung und das Vertrauen, nicht nur der deutschen sondern auch der englischen Bewohner dieser Gegend. Man hat ihm eine neue Lutherische Kirche in Blairsville, wie auch eine in der Stadt Indiana erbaut. Freylich sind die Gemeinden immerhin noch verhältnißmäßig schwach, und seine Besoldung nur gering; aber um desto mehr gereicht es ihm zur Ehre, daß er verschiedene Einladungen von Gemeinden, wo sein Einkommen weit größer gewesen seyn würde, abgelehnt hat, um die ihm anvertraute Heerde zu weiden, welche im Fall seines Fortgehens, wohl nicht bald so gut versorgt werden könnte.— Die Aussichten unserer Kirche waren gewiß nicht vielversprechend, als Herr Scharretts vor 4 oder 5 Jahren, sich dieser verlassenen Gegend annahm. Es ist aber jetzt ein guter Grund gelegt, und wenn mit Gottes Hülfe darauf fortgebauet wird, so kann es nicht fehlen, unsere Gemeinden werden wachsen und zunehmen. Viel kommt also darauf an, daß wir Männer vom rechten Geist und Gaben aussenden. Und wo findet sich eine bessere Gelegenheit, solche Werkzeuge auszurüsten, als in unserm Seminar zu Gettysburg. Möge der HErr diese Anstalt lange im Segen erhalten.

Synode von Pennsylvanien.

Dieser älteste Ehrwürdige Körper unserer Kirche versammelte sich dieses Jahr in Harrisburg am 29sten May. Die Synode wurde am Montag den 30sten durch Herrn Pastor J. Miller President derselben wie gewöhnlich durch Gesang und Gebet eröffnet. Dreyßig ordinirte Prediger und zwey Candidaten hatten sich zu der Versammlung eingefunden und 23 Prediger und Candidaten waren abwesend. Herr Pastor Demme wurde zum Presidenten, Pastor Schindel zum Sekretär und Pastor Ulrich zum Schatzmeister erwählt. Von den 53 Predigern und Candidaten dieser Synode hatten 34, Berichte von ihren Amtsverrichtungen eingegeben. Sie bedienten 145 Gemeinden, in welchen 3894 Kinder die heil. Taufe empfangen hatten, 1847 waren durch Confirmation der Kirche einverleibt worden, 18361 waren zum Tische des Herrn gegangen; 1041 waren gestorben, und 130 Gemeindeschulen waren in 145 Gemeinden im Gange. Es wäre wünschenswerth, daß die Herren Prediger auch die Anzahl der in diese Gemeindeschulen gehenden Kinder angemerkt hätten. Zwey Candidaten, die Herren J. J. Beininger und Jer. Schindel wurden ordinirt; und drey andere nämlich die Herren Jared Schitz, Jeremiah Herpel und Markus Herpel erhielten Candidaten Licenz. Die nächste Synode soll zu Wommelsdorf am Trinitatis Sonntage im Jahre 1832 gehalten werden. Der erfreuliche Umstand, daß sich die Finanzen dieser unserer ältesten Synode in einem guten Zustande befinden, läßt uns hoffen,

daß unsere lieben Brüder in jenem Theile von Pennsylvanien recht viel zur Ausbreitung des Reiches JEsu werden thun können. Möge der HERR sie alle segnen, und ihre Bemühungen mit Seinem Segen krönen.

—

Sonntagsschulen in Ostpennsylvanien

Herr Pastor F. Ruthrauf und seine Gemeinden, wurden im letzten Juny von unserm Sonntagsschul-Agenten besucht. Durch sein Zureden, und die darauf folgenden Bemühungen des Herrn Ruthrauf, werden jetzt in Maytown, Mountjoy, Manheim und Elisabethtown, ohngefähr 300 deutsche Kinder auf eine christliche Weise unterrichtet, welche vielleicht größtentheils früherhin die heil. Stunden des Sonntags in Leichtsinn und Müßiggang zubrachten.

Möchte der Befehl des HErrn JEsu: "Weide meine Lämmer," bald in allen unsern Gemeinden vollzogen werden.

—

Sonntags-Schulen Vereinigung der deutschen Kirche.

Der letzte Bericht dieser für unsere Kirche äusserst wichtigen Anstalt enthält manche sehr interessante Nachricht. Herr Heyer, Agent der Gesellschaft hat sich im letzten harten Winter und dieses Frühjahr unermüdet dem Zwecke der Societät gewidmet, er hat den westlichen Theil von Pennsylvanien und mehrere Counties in Maryland besucht, wo es anging, Sonntagsschulen gestiftet und reisete zu besagtem Zwecke innerhalb 8 Monaten 3187 Meilen. Die Anzahl von Sonntagsschulen welche in Verbindung mit der Union stehen, beläuft sich auf 74; die Anzahl der Lehrer auf 567 und die der Schüler auf 4890. Von Sonntagsschulbüchern in der deutschen Sprache sind schon 13000 Stück gedruckt worden, und es werden noch mehrere bald die Presse verlassen. Der Schreiber dieses Artikels hatte kürzlich bey einem Besuch in der Luth. Gemeinde in Menallen Township (Benderskirche) die Freude, eine dieser Sonntagsschulen in völligem Gange zu sehen, und ein paar Worte des Trostes und der Ermahnung sowohl Lehrern und Schülern zu sagen. Die Schule an jener Kirche besteht aus etwa 80 Kindern von Luth. und Reform. Gemeindsgliedern. Mitglieder des Kirchenraths beyder Gemeinden waren geschäftig die Lämmer Jesu zu unterrichten, eingedenk der Worte unseres Heilandes: "Weide meine Lämmer;" und wir glauben daß durch die fleißigen Bemühungen aller treuen Mitglieder jener Gemeinde ein großer Segen für dieselbe aus der Sonntagsschule erwachsen wird. Unsere lieben Deutschen sehen das Gute, welches durch Sonntagsschulen bewirkt wird, immer mehr ein, und da es bekannt ist, daß der Deutsche nichts halb thut, wovon er überzeugt ist, daß es Nutzen bringt, so hegen wir keinen Zweifel daß die deutschen Sonntagsschulen in kurzer Zeit in allen Theilen Amerikas wo Deutsche wohnen, blühen und herrliche Früchte der Gottesfurcht tragen werden.

—

Special-Conferenz zu Taneytown Md.

Während des letzten Monats wurde eine special Conferenz in

den Gemeinden des Ehrw. Herrn Hoffmann gehalten, aus der ein reicher Segen für jene Gegend entstanden zu seyn scheint. Zwar wurden mehrere der erwarteten Maryländer Brüder durch Krankheit oder Geschäfte verhindert derselben beyzuwohnen. Dennoch war der Herr in unserer Mitte, und ließ uns den Einfluß seines Geistes reichlich verspüren. Es waren zugegen die Herren Kurtz aus Hägerstadt, Albert aus Manchester, und Weyl aus Gettysburg, nebst Professor Schmucker und etlichen Studenten aus dem Seminar. Die Versammlung nahm Freytags den 18ten ihren Anfang und dauerte drey Tage. Es wurde täglich zweymal geprediget, Vormittags in deutscher und Nachmittags in englischer Sprache, und Abends wurde eine Betstunde in der Kirche gehalten, bey welcher Gelegenheit die Brüder auch kurze Ermahnungen hielten, und die um sie versammelten Seelen ernstlich aufmunterten, für ihr ewiges Heil zu sorgen. Eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit herrschte bey diesen Gelegenheiten, manche Alte und Junge schienen sehr gerührt zu seyn, und die Ewigkeit wird hoffentlich noch deutlicher beweisen, daß die Bemühungen der Brüder nicht umsonst waren. Da man erfuhr, daß mehrere Seelen durch die Predigten erweckt worden, und um ihr Heil sehr bekümmert seyen, lud man sie ein, sich in dem Pfarrhause zu versammeln, wo dann die Brüder einzeln mit ihnen redeten, sie in ihrem Vorsatz bestärkten, und im Gebet dem Herrn empfahlen. Es fanden sich funfzehn solche Seelen ein, von denen man Ursache hat zu hoffen, daß sie wenigstens einen guten Anfang gemacht haben auf dem Himmelswege zu wandeln. Möchten sie doch auch treu bleiben bis ans Ende, damit sie die Krone des Lebens ererben!

—

Von Freytag den 29sten bis Sonntag Abends den 31sten July wurde eine Distrikt-Conferenz in Buerkittville in Md. von den Herren Pastoren D. Winders, A. Reck und J. Reck gehalten, bey welcher sich auch Herr Grünwald ein Student des Herrn Pastor Schäffer einfand. Eine große Menge Zuhörer hatten sich zu den bey dieser Gelegenheit gehaltenen Versammlungen und Betstunden eingefunden, und sie bewiesen durch ihre Andacht und Aufmerksamkeit, daß das gepredigte Wort einen Einfluß auf ihr Herz äusserte. Noch vor zwey Jahren war weder Gemeinde noch Kirche an diesem Orte, nun haben wir beydes mit Gottes Hülfe. Möge der Herr sein Reich immer mehr unter uns aufbauen und ausbreiten zum Lobe seines herrlichen Namens.

2) Nachrichten aus dem Reiche Gottes in allen Benennungen und in allen Theilen der Erde.

—

Missionsnachrichten.

Folgender Auszug aus einem Briefe des Herrn Kingsbury von Danville in Vermillion County im Staate Illinois sollte unsere weißen Leute, die das Evangelium schon so lange haben, tief beschämen, und zum ernstlichen Nachdenken über ihren Seelenzustand bringen. Herr Kingsbury schreibt:

Ich will Ihnen eine kurze Nach-

richt, von einer äusserst interessanten Versammlung geben, welche letzten Sonntag ist hier gehalten worden. Ich hatte Predigt für diesen Platz bestellt, und kam hier Sonnabend Abends an. Ich hörte bald, daß ohngefähr 50 Indianer in dem Städtchen angekommen wären, und ihre Zelte eine kleine Strecke vom Ort aufgeschlagen hätten, und daß sie bis Dienstag hier zu bleiben gedächten. Auch wurde ich benachrichtiget, daß ihr Hauptmann, dem sie den Titel eines Propheten gaben, mich zu sehen wünschte. Spät Abends ging ich noch in ihr Lager, und machte mich dem Dolmetscher bekannt, welcher meine Ankunft sogleich den Indianern, welche um ihre Feuer und Zelte lagen und saßen, meldete. Sie kamen sogleich Groß und Klein um mir ihre Hand zum Zeichen der Freundschaft zu geben. Nachdem dies geschehen war, hatte ich eine Unterredung mit dem Propheten. Er sagte mir, daß er fünf bis sechs Jahre daran gearbeitet habe, seine Leute auf den guten Weg zu leiten. Niemand habe ihn unterrichtet, auch könne er die Bibel nicht lesen, von welcher er glaube, daß sie das wahre Wort des großen Geistes enthalte. Seine Landsleute hätten ihm geraume Zeit nicht geglaubt, sondern nur verlacht und verspottet; daß er aber demohnerachtet fortgefahren habe, sie dasjenige zu lehren, was er von dem großen Geiste gelernt hatte; daß endlich einige anfingen, ihm zu glauben, und daß nun die Anzahl seiner Anhänger sich auf 347 belaufe.

Ich hatte schon vorher von diesen Indianern gehört, wie auch von der großen Veränderung, welche durch ihn unter den Kikapus und Potowatamies zu Stande gekommen wäre. Seit meiner Ankunft hier habe ich mich noch genauer nach den Umständen dieser Indianer erkundigt. Ihr Prophet war ehedem ein lasterhafter und dem Trunke ergebener Mann. Es fehlt mir aber heute an Zeit Ihnen zu melden, wie die große Veränderung zu Wege gebracht worden ist. Er hat die heidnischen Gewohnheiten seiner Anhänger abgeschaft. Sie trinken keine berauschenden Getränke. Sie lügen, schwören und stehlen nicht mehr, auch sind sie sehr pünktlich in der Beobachtung des Tages des Herrn; und so wenig sind sie geneigt, dem Geiste der Rache Raum zu geben, daß sie selbst denen nicht widerstehen, welche sie schlecht behandeln. Sie zeigen ein starkes Verlangen nach weiterer Belehrung, und wünschen sehr, im Stande zu seyn, die Bibel zu verstehen. Die Meisten von ihnen haben die englischen Buchstaben gelernt, können aber nicht lesen. Sie sind sehr aufmerksam, wenn sie Unterricht von jemand bekommen können, ob dies gleich sehr selten der Fall gewesen ist. Ihre Lage und Umstände sind bisher wenig unter den Weißen bekannt gewesen, sonst würden ihre Bedürfnisse nicht ausser Acht gelassen worden seyn.

Am Sonntag Morgen ging ich wiederum in ihr Lager, und die Indianer kamen auch wieder um mich herum. Ich lud den Propheten ein, unserer Sonntagsschule beyzuwohnen, welches er gerne that. Auch nahm er eine Anzahl junger Leute mit, welchen wir Unterricht gaben. Während der Schule führten sie sich sehr ordentlich auf. Eine zahlreiche Gemeinde

von verschiedenen Benennungen versammelte sich ziemlich frühe. Es war kein Haus groß genug, die Hälfte der Zuhörer zu fassen. Um halb 11 Uhr gingen wir alle in das Indianer Lager, welches sich in einem schönen Haine am großen Vermillion Flusse befand. Ein Wagen wurde herangefahren, in welchem der Prophet, der Dollmetscher und ich standen, um das Volk anzureden. Die Indianer hatten sich in ein langes Oval um uns herumgesetzt, und die Weißen standen in großer Anzahl um sie herum. Der Prophet redete zuerst seine eigenen Leute an. Gar bald vergossen viele von ihnen Thränen, manche weinten laut, und an den Meisten war eine tiefe Rührung sichtbar. Nachdem der Prophet geendet hatte, verlangte er von dem Dollmetscher, daß er uns sagen sollte, daß diese Rührung durch keine Drohungen, sondern allein dadurch bewirkt worden sey, daß er ihnen gesagt habe, daß sie Sünder wären, und daß sie für alles was sie Böses gethan hätten Buße thun müßten, und das sogleich, weil sie vielleicht keine andere Zeit dazu haben würden. Dann redete er die ganze Versammlung durch den Dollmetscher an. Er erklärte die Unmäßigkeit als die große Ursache der meisten Uebel sowohl unter den Indianern als weißen Leuten. Seine Bemerkungen über diesen Gegenstand waren sehr passend und natürlich. Seine Ideen über religiöse Gegenstände waren einfach aber richtig.

Nachdem er aufgehört hatte zu reden, sprach ich zu der Versammlung, und ich konnte nicht umhin, die Weißen ernstlich zu ermahnen, ein Exempel an diesen Indianern zu nehmen, welche wirklich durch einen guten Geist schienen unterrichtet zu werden, und Fortschritte in religiöser Erkenntniß gemacht hatten, welche beträchtlich zu nennen wären, in Vergleich der Gelegenheiten, welche sie hatten. Ich befürchte, daß diese armen Leute welche nur von geistlichen Brosamen leben im Gericht aufstehen und viele des gegenwärtigen Geschlechts verdammen werden, welche mit Geringschätzung auf die reiche geistliche Tafel welche ihnen bereitet, ist, herabsehen! — Möchte sich doch jeder Leser des Ev. Magazins ernstlich untersuchen, ob er für seine Person in Vergleich mit jenen Indianern gewinnt oder verliert!!

Chronik der Tagesereignisse.

—

Kirchen-Einweihung.

Am 28sten August wurde die für die Ev. Luth. Gemeinde zu Littelstaun neu erbaute Kirche unter dem Namen der Johannes Kirche feyerlich eingeweiht. Ausser dem Prediger der Gemeinde Herr Pastor Jonathan Ruthrauf war dessen Bruder Herr Pastor Friedrich Ruthrauf von Maytown, Pastor Albert von Manchester, Dr. Hazelius von Gettysburg und der deutsch-reformirte Pred. Herr Past. Gutelius von Hannover gegenwärtig, und erbauten die Gemeinde und die Menge der aus der Nähe und Ferne herzugeströmten Gäste in mehrern Predigten. Stille und Ordnung herrschten während der verschiedenen Gottesdienste, und tiefe Rührung zeigte sich in vielen Angesichtern durch Thränen der Reue. Möge der auch bey dieser Gelegenheit ausgestreute

Saame bleibende Früchte für die Ewigkeit tragen.

—

Mißions-Schulen unter den Indianern.

Aus dem 12ten jährlichen Bericht der Mißions-Societät der Methodisten Kirche ersehen wir, daß sich folgende Schulen in ihren Mißionsplätzen unter den Indianern in den Vereinigten Staaten befinden.

Unter den Wyandots im Staat Ohio eine Schule mit	= =	40 Kind.
Unter den Cherokesen in Georgien sechs Schulen mit	= =	120 Kind.
Unter den Oneida Indianern in Neuyork zwey Schulen mit		115 Kind.
Unter der Mißion in Ober-Canada funfzehn Schulen mit	=	425 Kind.
In allen diesen Schulen		700 Kind.

Es wird dabey erwähnt, daß die meisten dieser Schüler im Stande sind, das Wort Gottes sowohl in der Englischen als auch in der Indianischen Sprache zu lesen.

—

Religiöse Zeitschriften.

Wir sehen es als einen unleugbaren Beweis an, daß ein Bekenner der christlichen Religion, der nicht hinlängliches Interesse für die Sache des Herrn fühlt, um eine religiöse Zeitschrift zu halten, welche ihm Nachricht von den Begebenheiten im Reiche Jesu giebt, sich auch nicht im Stande befindet, der Kirche hülfreiche Hand in ihrem Zuge zum endlichen Triumph zu leihen. Prediger sollten ganz besonders ein Auge darauf haben. Unwissende Christen sind schlechte Streiter für die gute Sache. Es gibt keine unnützere Mitglieder der Kirche, als diejenigen, welche nichts von ihren Angelegenheiten wissen, und die kein Interesse an den großen und merkwürdigen Begebenheiten unserer Tage nehmen.

[Cinc. Journal.

—

Ausbreitung religiöser kleiner Schriften in Rußland.—Die Prinzessin Metschersky in Rußland, hat nicht nur selbst mehrere Traktätchen in die Rußische Sprache übersetzt, sondern auch eine ziemliche Anzahl von solchen die von andern übersetzt worden sind, auf ihre Kosten in den Druck gegeben und unentgeltlich unter ihre Landsleute vertheilen lassen.

—

In einer Convention der Engl. Bischöflichen Kirche, gehalten zu Boston Mass. den 15ten Juny dieses Jahres ist beschlossen worden, den Staat Massachussetts in eine eigene Diöcese zu formiren, und Bischof Griswold für die neue Diöcese zu behalten, wenn die andern Neu-Engländischen Staaten welche die östliche Diöcese bisher formirt haben, damit zufrieden sind.

—

Ein schrecklicher Mord in betrunkener Wuth verübt.—Paul B. Torrey ein Kaufmann in Naples in Ontario County im Staat Neuyork ergriff am Sonntag den 17ten July seinen kleinen Sohn, von 10 Jahren, schlug ihn unbarmherzig mit einer großen schweren Peitsche, faßte ihn sodann bey den Beinen, und schmetterte seinen Kopf dermaßen gegen die Hauswand, daß er die

Wand beschädigte, und nachher schlug er mit einem Stiefelknecht den Kopf des armen Kindes so lange bis derselbe gänzlich zermalmt war! Der Körper des Kindes wurde am Montag Nachmittag gefunden. Der Mörder ist ins Gefängniß zu Canadaigua gebracht worden. Torrey war der Trunkenheit ergeben. Er hatte schon vorher seine Frau durch schlechte Behandlung aus dem Hause getrieben. Alles dieses Unglück ist dem heillosen Trinken des Branteweins zuzuschreiben.

—

Die beste Predigt für Trunkenbolde. Zeige ihm das Herz, die Lungen und die Leber eines Menschen der sich durch den Gebrauch berauschender Getränke des Lebens beraubt hat, und laß ihn diese Glieder des Trunkenboldes mit denselben Theilen des menschlichen Körpers in ihrem gesunden Zustande vergleichen. Eine solche Vergleichung würde ohne Zweifel eine Warnung auch für den verwegensten Trunkenbold seyn, um gegen einen Feind auf der Hut zu seyn der ihm seinen Verstand, seine Gesundheit und sein Leben raubt.

—

Den neuesten Nachrichten aus Europa zu Folge, hat sich die Cholera Morbus nicht nur in der Russischen Armee ausgebreitet, so daß, wie ein Brief von Leipzig vom 9ten May sagt 30000 Rußische Soldaten damit befallen seyn sollen, sondern sie grassirt auch in Warschau der Hauptstadt Polens und hat sich schon in einigen Gegenden von Preussen gezeigt.

—

Es ist bemerkenswerth, daß die Englisch-Ostindische Gesellschaft von folgenden vier heidnischen Götzentempeln in Ost-Indien zu Juggernaut, Gya, Allahabat und Tripetty ein jährliches Einkommen von 250,958 Thalern bezieht.

—

Herr Pastor Benjamin Kurtz zu Hägerstadt in Md. hat einen Ruf von der Gemeinde in Chambersburg Franklin Co. Pa. erhalten und angenommen.

—

Herr Pastor Wilhelm Dr Strobel von Columbia in Süd-Carolina hat einen Ruf von der Englisch-Luth. Gemeinde in der Stadt Neuyork, welche bisher durch den nun verstorbenen Doktor Christian Fr. Schäffer ist bedient worden, erhalten und angenommen.

Nekrolog.

Am 28sten Juny starb in Middletown Valley Maryland, Frau Catharina Ronzahn im 96sten Jahre ihres Alters. Sie war gebürtig aus Pennsylvanien und zog vor vielen Jahren in den Staat Maryland. Sie war die glückliche Mutter von acht Kindern, sahe 68 Enkel und 150 Urenkel. Sie genoß einer guten Gesundheit bis vor zwey Jahren, seit welcher Zeit sie gekränkelt hat. Sie verließ diese Welt im völligen Vertrauen auf das Verdienst Jesu Christi unseres Heylandes.

—

Die Herren Prediger werden ersucht, das Subscriptions-Geld für das Ev. Deutsche Magazin in ihren respektiven Gemeinden und Predigerbezirken so viel als möglich zu collektiren, und bey der Synode dasselbe an die Redaktion abzuliefern.